

Patricia Berghoff
Kindergarten Singvogel
Baumgartenweg 6
8606 Nänikon

Bildungsdirektion
Schulpflege
Schulleitungen
Lehrpersonen
Eltern

Winterthur, 16.01.2022

Liebes Bildungsdepartement, liebe Schulleitungen, liebe Eltern, liebe Lehrpersonen

Es stimmt mich traurig, dass ich heute an einem Punkt angelangt bin, an dem ich ernsthaft darüber nachdenke, meinen Beruf, den ich nach 25 Jahren immer noch mit Herzblut ausübe, an den Nagel zu hängen. Das, was die letzten 22 Monate in Kindergärten und Schulen passiert ist, spricht gegen alles, was ich jemals in meiner Ausbildung zur Kindergärtnerin und Bewegungs- und Körpertherapeutin und in meinem Leben im Umgang mit Menschen gelernt habe. Nach dieser langen Zeit, für manche Kinder fast die ganze Kindergartenzeit, kann ich nicht mehr still sein und auf meinem Mund sitzen.

Meinen Berufsauftrag als Kindergärtnerin verstehe ich so, dass ich die Kinder in einer angstfreien Atmosphäre beim Entdecken, Lernen und in ihrer Entwicklung begleite, sie tröste, mit ihnen singe und in ihre Kinderwelt eintauche. Dies verlangt viel Achtsamkeit, authentische Kommunikation und eine natürliche Nähe. Genau dies ist mir jedoch durch die Auflage der Massnahme, eine Maske zu tragen, nicht mehr möglich.

Wenn kleine Kinder das Gesicht der Erwachsenen nicht sehen können, berauben wir sie um einen wichtigen Entwicklungsschritt, denn über uns lernen sie Sprache und Mimik kennen. Über Mimik und Gestik läuft ganz viel Emotion und Kommunikation ab, das wissen wir aus der Psychologie. Ebenfalls wissen wir aus diesem Fachgebiet, dass Angst einschüchtert, den geistigen Horizont verkleinert, die Lernfähigkeit verringert, klein, atemlos, hörig und steuerbar macht sowie blockiert.

Kinder in diesem jungen Alter sollten nicht dazu konditioniert werden, dass sie Prozeduren wie Massentests über sich ergehen lassen müssen. Wir nehmen den Kindern und Jugendlichen ihre unbeschwerte Kindheit, welche wir ihnen niemals zurückgeben können.

Ich bin Kindergärtnerin geworden, damit ich Kinder in ihrer Lebendigkeit und ihrer Lernbereitschaft unterstützen kann, um in ihrer Nähe zu sein, wenn sie traurig, wütend oder sonst überfordert sind, um kommunikativ in Beziehung zu sein, um sie in ihrer Entwicklung

zu fördern und sie in ihrem intrinsischen Tun zu begleiten. Jetzt kann ich ihnen nicht einmal mehr ein Lächeln schenken.

Viel von dieser ursprünglichen und essentiellen Arbeit meines Berufs als Kindergärtnerin ist nicht mehr übrig. Seit Monaten werde ich von Corona-Mails zugedeckt. Jede Woche gilt wieder etwas anderes und die Logik dahinter zu verstehen habe ich schon lange aufgegeben. Ich beantworte Mails von verunsicherten Eltern, obwohl ich es selbst nicht verstehe.

Ab nächstem Montag müssen wir die Kinder testen ...

Diese Woche musste die ganze Kindergarten-Klasse in Quarantäne und meine Stellenpartnerin und ich verbrachten freie Nachmittage und jetzt das Wochenende damit, Fragen zum Contact-Tracing zu beantworten und die kommende Woche zu organisieren.

Diese Zeilen schreibe ich von zuhause, da ich nun auch an Corona erkrankt bin. Eine leichte Grippe für gesunde Menschen, wie vorausgesagt. Nun hatte ich Zeit zu merken, wie müde mein Körper und meine Psyche eigentlich sind, wie erschöpft ich mich fühle vom immer wieder Stellung nehmen, konsequent für die Kinder einzustehen und mich im Team zu positionieren. Nach dieser Ruhezeit bekomme ich nun die Kraft, dies alles niederzuschreiben in einer Form, die klar und liebevoll ist.

Ich stelle die Frage in den Raum: Wo ist unsere Menschlichkeit geblieben?

Ich will mit den Kindern lachen, sie trösten, ihnen über die Schulter etwas zeigen, mit ihnen singen, tanzen, backen, schulübergreifende Projekte machen. Doch all diese Dinge, die Kindergarten und meines Erachtens auch Schule ausmachen, sind seit bald zwei Jahren verboten.

Was muss noch geschehen, damit wir endlich für unsere Kinder aufstehen und «Nein» sagen und «Das mache ich nicht mehr mit»?

Für mich ist der Punkt mit den Massentests in den Kindergärten erreicht. Am liebsten würde ich meinen Beruf sofort niederlegen, um hier ein Zeichen zu setzen. Doch dann wären die Leidtragenden wieder die Kinder.

Ich habe diese ganze Zeit dem Geschehen zugeschaut, mich geäußert, habe meinen Standpunkt im Kollegium und bei der Schulleitung vertreten und war klar in der Minderheit, fühle mich aber so sicher und stark wie noch nie. Ich stehe ein für die Kinder und glaube an die gesunden jungen Menschen und den eigenen, gesunden Menschenverstand. Ich kann unter diesen Umständen für dieses Schulsystem nicht mehr arbeiten, weil es für mich den wichtigsten Wert überhaupt verloren hat: die Menschlichkeit, die Nähe, welche Beziehung und Lernen ermöglicht.

Ich fühle mich vom Schulsystem und der Bildungsdirektion im Stich gelassen. Immer wieder bekommen wir Briefe, in welchen geschrieben steht, was für eine grossartige Arbeit wir leisten und dass sie alles in Bewegung setzt, um uns zu unterstützen. Wir werden zu Solidarität und Einhalten der Massnahmen aufgerufen. Dabei wird vergessen, welchen Leidensdruck wir den Kindern und Jugendlichen damit auferlegen. Die Kinder haben sich mit der Zeit aus Angst einschüchtern lassen, weil die Gehirnwäsche funktioniert, bei der alles jeden Tag x-mal wiederholt wird.

Angst macht krank! Den Kindern sieht man es nicht auf dem ersten Blick an, denn sie sind sich gewohnt, aus allem das Positivste zu machen. Aber zu welchem Preis?

Die jungen Menschen und ihr unproblematischer Gesundheitszustand wurden beim Erstellen der Massnahmen einfach ignoriert. Anstatt Massnahmen zu ergreifen für die Gruppe der älteren Menschen mit Vorerkrankungen, welche durch dieses Virus gefährdet sind, wird Kindern und Jugendlichen das Zusammensein in der Peergroup verboten. Wir verbieten ihnen das soziale Miteinander. In den Schulen werden die strengsten Massnahmen überhaupt durchgeführt. Warum lassen wir die jungen Leute, die noch wenig Lebenserfahrung haben und mit Krisen noch kaum umgehen können, nicht einfach in Ruhe, weil für sie die Erkrankung ja ungefährlich ist? Für ein gesundes Kind ist der Schaden der Nebenwirkungen, wenn es geliebte Menschen nicht mehr besuchen kann oder wenn ihm von den Erwachsenen ständig Angst eingejagt wird, bedeutend grösser als eine Virusinfektion. Die Pandemie wird auf dem Rücken der Jugend ausgetragen. Das geht für mich nicht! Wir Erwachsenen haben die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen vor Schädlichem zu schützen. Somit haben wir meines Erachtens, egal ob als Eltern oder als Lehrpersonen, kläglich versagt.

Es ist erwiesen, dass die Krankheit auch mit natürlichen Mitteln behandelt werden kann, es gibt nicht nur die Impfung. Doch diese Mittel sind weniger teuer und darum für die Pharmaindustrie und die Personen dahinter, die damit ein Vermögen verdienen, nicht interessant.

Dass Menschen ein Zertifikat und einen Ausweis mitführen müssen, um sich frei bewegen dürfen, kann nicht sein in einer Demokratie - es ist ein grundsätzliches Bürger- und Menschenrecht. So etwas geht vielleicht in China.

Mir war von Anfang an bewusst, dass ich für dieses Virus ein intaktes Immunsystem brauche. Doch die Regierung und die Medien schüren Panik in der Bevölkerung, anstatt diese zu beruhigen und zu besonnenem, gesundheitsförderndem Verhalten aufzurufen. Angst schwächt das Immunsystem.

Plötzlich ist es so, dass ein gesunder Mensch, auch wenn er getestet ist, nicht mehr am öffentlichen Leben teilnehmen kann. Da kommt in mir die Frage auf: Um was geht es denn jetzt? Von der Politik her sieht es nach Impfzwang aus. Und das ist eine Entwicklung, die nicht nur mir als sehr gefährlich erscheint, sondern auch vielen anderen. Wo führt dieses System hin?

Ich frage mich, warum unsere Stimmen so leise geworden sind? Haben wir keine Kraft mehr, sind wir entmutigt? Haben wir resigniert oder sind wir einverstanden, was gerade auf unserer Welt geschieht und sagen deswegen nichts?

Ich möchte zukünftig wieder selbst entscheiden können, unter welchen Bedingungen ich arbeite und welche Werte ich den jungen Menschen mitgeben möchte. Bis dies in der Volksschule wieder der Fall ist, halte ich inne und werde noch achtsamer mit meinen Mitmenschen und mir selbst.

Es ist sicher nichts Weltbewegendes, wenn ich im März meine Kündigung einreichen werde. Nein! Lehrpersonen können ersetzt werden. Aber eines weiss ich, ich bleibe mir treu und finde einen Ort, wo ich Menschen in ihrer Entfaltung begleiten kann.

Mit freundlichen Grüssen

Patricia Berghoff

